

Was kann uns helfen, wenn uns alles gerade zu viel wird? Wie können wir mit Unbeantwortetem leben, ohne die Hoffnung zu verlieren? Dieser Artikel schaut auf den Gott, der auf uns sieht. Und bietet damit eine echte Perspektive.

|| Lesezeit: 12 min

MARTIN VON DER MÜHLEN

„EIN FESTE BURG IST UNSER GOTT“

Geistlich leben in schwierigen Zeiten

Klimakrise rund um den Globus, Inflation weltweit, Schulden auf allen Kontinenten, Corona in jedem Land, Hunger in allen Himmelsrichtungen, Energieversorgungsnöte im kleinsten Haus, Kriege und Kriegsgeschrei allerorten. Die Krisen vermischen und verstärken sich zusätzlich gegenseitig und entladen sich explosionsartig um den gesamten Erdball. Ganz zu schweigen von den zahllosen persönlichen und privaten Nöten. „Wir sind heute in einer anderen Welt aufgewacht!“, sagte Außenministerin Annalena Baerbock am 24. Februar 2022 in Berlin nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine und fügte hinzu: „Dieser Krieg ... wird auch für uns in Deutschland Folgen haben.“ Bundeskanzler Olaf Scholz spricht nur drei Tage später in seiner Rede vor dem Bundestag am 27. Februar 2022 von einer „Zeitenwende“, also dem Ende eines Zeitalters und dem Beginn eines neuen Zeitalters.

„Alles zu viel!“

„Krise und Krisen, wohin das Auge schaut. Irgendwie zu viel für uns“, war im „Wort zum Sonntag“ am 16. Juli 2022 zu hören.¹ Und in der Tat scheinen die Regierenden

ratlos und die Menschen insgesamt überfordert zu sein. Mitten in dem auseinanderbrechenden Weltgefüge stehen wir nun als Gemeinde Gottes. Wie können wir in diesen schwierigen Zeiten dennoch geistlich leben?

Ein Ort zum Leben und zum Überleben

Das haben sich offenbar auch die Söhne Korachs gefragt und eine wunderbare Antwort gefunden. Sie kannten einen Ort, zu dem sie hin flohen, um geistlich leben und überleben zu können. Es war eine über dem Chaos thronende Burg, die bildlich für Gott stand. Eine Burg, zu der Gott selbst sein Volk damals rief und bis heute ruft. Es ist die Burg aus Psalm 46. Diese Burg ist eine Person, es ist Gott selbst: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke ... eine hohe Feste ist uns der Gott Jakobs“ (Ps 46,2.8).

Beim Lesen des Psalms hat man das Gefühl, die Söhne Korachs würden die Welt des 21. Jahrhunderts beschreiben. Der Psalm berichtet von Begebenheiten, die uns erinnern an Erdbeben (V. 3), an Stürme (V. 4), an Drangsale und Kriege (V. 7). Aber inmitten der Not finden sie in Gott ihre Zuflucht, ihre Stärke, ihre Hilfe und ihre Versorgung. Sie haben ein klares Gottesbild.

Sein Dasein, seine feste Burg, der Fluss reinen Wassers in der Burg und das glaubende Wissen, dass er über allem steht, lassen sie überzeugt ausrufen: „Darum fürchten wir uns nicht, darum kommen wir zur Ruhe und Stille, darum können wir auch in schwierigen Zeiten leben.“

Das Lied der Reformation

Das Lied der Söhne Korachs ist das Lied der Reformation geworden. Wenn Martin Luther sah, wie niedergeschlagen sein treuer Mitstreiter Philipp Melanchthon oftmals angesichts der nicht abnehmen wollenden Angriffe aus Rom war, rief er ihm zu: „Komm, Magister Philipp, wir wollen den 46. Psalm anstimmen.“ Und dann sangen die beiden miteinander das von Luther in Anlehnung an Psalm 46 gedichtete Lied der Reformation:

*Ein feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind,
mit Ernst er's jetzt meint;
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist;
auf Erd' ist nicht seinsgleichen!*

*Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren;
es streit't für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
der HERR Zebaoth,
und ist kein anderer Gott;
das Feld muss Er behalten.*

Jahreslosung 2023

Dieser Glaube passt wunderbar zur Jahreslosung 2023 aus 1. Mose 16,13. Hagar ruft aus, nachdem sie Gottes Hilfe und Eingreifen mitten in der Wüste des Todes erlebt hat: „El Roi – Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Wie können wir geistlich leben in schwierigen Zeiten? – „Ein feste Burg ist unser Gott!“

Wie können wir geistlich leben in schwierigen Zeiten? – „Es streit't für uns der rechte Mann!“

Wie können wir geistlich leben in schwierigen Zeiten? – „El Roi – Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Gottes Namen in schlechten Zeiten

Hagar gibt Gott den Namen „El Roi“. Hagar wird in der Not und aus der Not heraus durch die Namensgebung zum Zeugnis für Gott und seine Rettungen. Von Gottes Wasserquelle, mitten in der Wüste, erhebt sie sich und trägt seinen neuen Namen – den Namen des mich sehenden Gottes – in die Welt hinaus. Sie hat ein klares Gottesbild.

Auch für uns gehört beim Manövrieren durch diese krisengeschüttelte Welt immer wieder der Halt an Gottes Wasserquellen, um nach der stärkenden Belebung durch „El Roi“ seinen rettenden Namen und seine guten Worte in die Dunkelheit der Welt hinauszutragen.

Eine geistgewirkte Zeitenwende

„Mehr und mehr Menschen dämmert [es], dass es so nicht weitergehen kann ... Höchste Zeit für eine Zeitenwende“² – auch und gerade im Herzen. Wir brauchen fraglos

diese Zeitenwende, aber eine geistgewirkte Zeitenwende.

Dazu müssen wir in unseren chaotischen Tagen – jetzt mehr denn je – Teil derer sein, die Menschen aus der Dunkelheit in das Licht des Kreuzes führen: „Steh auf, werde licht! ...Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften; aber über dir strahlt der HERR auf, und seine Herrlichkeit erscheint über dir“ (Jes 60,1f.). Von Golgatha rufen wir den Menschen zu: „Fürchtet euch nicht! Es gibt einen Retter! Ihr könnt leben! Wir können leben! El Roi!“

„Eine bleibende Erschließungskraft“

Ganz in diesem Sinne antwortete Professor Dr. Martin Dürnberger (Lehrstuhl für „Fundamentaltheologie“ an der Paris-Lodron-Universität in Salzburg) auf die Frage eines Journalisten während der „Salzburger Hochschulwoche“ im August 2022, wie es vor dem Hintergrund der schwierigen Zeiten weitergehen könne: „Die Gegenwart erschließt uns ... die Bedeutung des Evangeliums. ...Das Evangelium [hat] eine bleibende Erschließungskraft. ... Es braucht ... das tiefe Vertrauen, dass mir das Evangelium wirklich Leben erschließen kann.“³

Viele Worte, eine Bibel

Dieses tiefe Vertrauen gilt nicht nur dem Evangelium, sondern der Bibel insgesamt gegenüber. Medien und Meinungsmacher überschütten uns mit so vielen Stimmen, so vielen Kommentaren, so vielen Analysen, so vielen Ratschlägen. Wir werden zunehmend nachrichtenmüde. Wessen Worten sollen wir noch glauben?

Meine Antwort würde der des früheren Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung, Norbert Blüm, gleichen, der in einem Buchbeitrag 2019 schrieb: „Wenn ich Bücher, die mir ... die wichtigsten sind, zusammenstellen müsste, stände in Griffweite immer das Buch der Bücher: die Bibel ... Ein Buch, ... das alles enthält.“⁴





„Alles“ – für jede Lage. So können wir in schwierigen Zeiten (über-)leben.

Kinder im Blick

Das gilt auch schon für unsere Kinder. Die Theologin und Referentin für Elementarpädagogik Heike Helmchen-Menke weist darauf hin, wie wichtig es ist, gerade in der heutigen Zeit in der Erziehung bereits den Jüngsten durch Eltern, Großeltern und der Gemeinde die Wahrheiten des christlichen Glaubens zu erschließen und sie die Gottesdienste mitfeiern zu lassen.⁵

Und die Autorin und Psychologin Gina Schöler rät in einem Interview auf die Frage „Wodurch und wie soll man aktuell noch hoffnungsvoll in die Zukunft blicken?“: „Werden Sie ein Vorbild ... [und] machen Sie Mut.“⁶

Sauerteig sein

Dazu gehört vielleicht auch, ein wenig mehr „Sauerteig“ in unserer Gesellschaft zu sein. Felix Evers, Pfarrer in Hamburg, erinnert zu Recht daran, dass „es ... in der Geschichte ... immer schädlich [war], wenn wir als Kirche [irgendwann] der Welt ..., innerhalb derer wir ein ‚Sauerteig‘ sein sollten, zu ähnlich wurden.“

Es scheint, dass die Gemeinde Gottes sich rasant mit ihrem säkularisierten Umfeld vermischt. Bald wird dann aus der Gottvermischung eine Gottverdrängung, die in eine Gottvergessenheit mündet und sich schließlich im Gotteszweifel verheddert, irgendwo im „religiösen Niemandsland“ der Gleichförmigkeit.⁷

Gleichförmigkeit mit der Welt war noch nie ein gutes Zeugnis. Daher fordert Paulus uns auf, aus der Gleichförmigkeit auszutreten „und verwandelt zu werden durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr prüfen möget, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“ (Röm 12,2). Folgerichtig empfiehlt Evers seiner Gemeinde, vermehrt Gott zu vertrauen und, statt sich selbst

durch Gleichförmigkeit abzuschaffen, endlich einmal wieder mutig für Gott und seine Worte Zeugnis abzulegen.⁸

So können wir in schwierigen Zeiten (über-)leben.

Wie können wir geistlich leben in schwierigen Zeiten? –

„Ein feste Burg ist unser Gott!“

Wie können wir geistlich leben in schwierigen Zeiten? –

„Es streit't für uns der rechte Mann!“

Wie können wir geistlich leben in schwierigen Zeiten? –

„El Roi – Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Gebet – Gespräch mit dem Himmel

Und wir können vor allem (über-)leben, wenn wir die Kommunikation nach oben nicht vergessen. Paulus verbindet die Möglichkeit eines „ruhigen und stillen Lebens“ mit der Macht des Gebets: „Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, ... und alle, die in Hoheit sind, auf dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit ...“ (1Tim 2,1f.).

Beten können wir dabei allein oder mit anderen Glaubensgeschwistern. Und wenn uns gerade die Kraft zum Gebet fehlt, weil die Kämpfe unmittelbar um uns selbst wüten, dürfen wir uns als Geschwister zusammenfinden und uns gegenseitig im Gebet helfen,

„damit es weitergeht“. So wie einst Aaron und Hur die Gebetsarme von Mose unterstützen und dadurch in ihren schwierigen Zeiten nicht nur überlebten, sondern auch siegten.

Letzte Zeiten, schwere Zeiten

Fraglos können wir unseren Glauben auch besser leben, wenn wir uns bewusst daran erinnern, dass die schweren Zeiten nichts Überraschendes sind, sondern so von Gott vorhergesagt wurden und zugelassen werden. Paulus schreibt an Timotheus: „Dieses aber sollst du wissen, ... dass in den letzten Tagen der Welt schwere Zeiten kommen werden“ (2Tim 3,1), die geprägt sein werden von Menschen, die „eigenliebig, geldliebend, angeberisch, hochmütig, lästerhaft, ungehorsam, lieblos, unheilig und grausam“ sein werden (2Tim 3,1ff.).

Hier können wir von den Kindern Issaschar lernen. Sie wurden gelobt, weil sie ihre schweren Zeiten richtig einsortierten und dadurch „Einsicht hatten ..., um zu wissen, was Israel tun musste“ (1Chr 12,33). Und Petrus fügt an: „Da dies alles so aufgelöst wird, was für Leute müsst ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottesfurcht“ (2Petr 3,11). Einsicht durch den Blick auf die Weltenuhr zu gewinnen und zu

wissen, was zu tun ist; sich heilig und gottselig verhalten, gerade weil sich zeitnah Welt und Universum auflösen werden. In dieser Haltung können wir in schwierigen Zeiten (über-)leben.

Letzte Zeiten, aber Zukunft für das Volk Gottes

Der Blick auf die gegenwärtigen Tumulte sollte unsere Augen aber nicht dauerhaft auf die sichtbaren Nöte fixiert halten. Auf unserer Lebensreise geht der eigentliche Blick nach vorne, dem Ziel zu, denn wir haben – trotz Endzeit – eine Zukunft. Das Chaos hat nicht das letzte Wort, sondern Gott! Der Tod hat nicht das letzte Wort, sondern das Leben! „Not, Einsamkeit, Leid [und] Tränen“ sind „Fremdbegriffe“ in Gottes Haus. Daher „zählt am Ende nur, was wir in unser ewiges Zuhause investiert haben“.⁹

In dem Bewusstsein, dass wir hier kein Bleiberecht haben, sondern zu unserer Himmelswohnung unterwegs sind, können wir (über-)leben.

Unser Blick auf Jesus

Und schließlich können wir auf dieser Erde leben und überleben, weil er – „El Roi“ – in dieser auseinanderbrechenden Welt gegenwärtig war und ist; weil er uns jeden Augenblick sieht („Du bist ein Gott, der mich sieht“) und uns auffordert, auf ihn zu sehen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20).

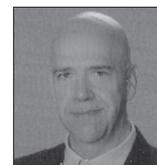
Der englische Bestseller-Romanautor und Journalist Matt Haig (*1975) schreibt im Vorwort seines aktuellen Sachbuchs „The Comfort Book“ („Gedanken, die mir Hoffnung machen“): „Wenn die Zeiten hart sind, dann brauchen wir ... einen Felsen, an dem wir uns festhalten können.“ Einen solchen Felsen zum Festhalten haben wir: „Der Fels ist der Christus“ (1Kor 10,4), eine wahrlich „feste Burg“. Er ist der tragende Grund, warum wir im Hier und Heute (über-)leben können! „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir alle Tage!“

„God is great!“

Im September des vergangenen Jahres habe ich in einem Religionskurs der 10. Klassen die Schülerinnen und Schüler gebeten aufzuschreiben, wie es gelingen kann, in schwierigen Zeiten zu leben. Ein Schüler schrieb: „Durch den Glauben an Gott – God is great!“ So können wir (über-)leben! „El-Roi“!

Fußnoten

- ¹ Beck, Wolfgang (Pfarrer): „Wenn Krisen zum Notfall werden“ in „Das Wort zum Sonntag am 16. Juli 2022“ (Das Erste).
- ² Iken, Matthias: „Der deutsche Schlendrian“ in: „Hamburger Abendblatt“, FUNKE Medien Hamburg GmbH, Nr. 200, 27. August 2022, S. 6.
- ³ Findeisen, Moritz: „Es braucht mehr Theologie“ in: „Christ in der Gegenwart“, Verlag Herder, Freiburg, Ausgabe 32/2022, S. 18.
- ⁴ Blüm, Norbert: „Lebenshilfe gegen geistige Verdunklung“ in „Welt, bleib wach.“ Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau, 2019, S. 39.
- ⁵ Helmchen-Menke, Heike: „Alles nur symbolisch?“ in: „Christ in der Gegenwart“, Verlag Herder, Freiburg, Ausgabe 32/2022, S. 26.
- ⁶ Oldach, Thomas: „Auf schöne Dinge fokussieren – Interview mit Gina Schöler“ in: „Hamburger Wochenblatt“, Funke Medien, Ausgabe 30, 30. Juli 2022, S. 4.
- ⁷ Röser, Johannes: „Gott – wie vernünftig“, in: „Christ in der Gegenwart“, Verlag Herder, Freiburg: Ausgabe 36/2022, S. 18.
- ⁸ Evers, Felix: „Pastoral 1 plus“ in: „Christ in der Gegenwart“, Verlag Herder, Freiburg: Ausgabe 23/2022, S. 3.
- ⁹ Haig, Matt: „The Comfort Book“, Canongate Books Ltd, Edinburgh: 2021, S. 10.



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zweifacher Vater, sechsfacher Großvater, ist Oberstudienrat in Hamburg.